

Schuld, Fehler, Mangel - und der Platz des Vaters

von

Heinfried Duncker und Astrid Ambrosi

Einführung

Es mag erstaunlich erscheinen, dass ausgerechnet ein Deutscher in Frankreich Überlegungen über die Funktion des Vaters vorstellt, in deren Verbindungen zum Mangel, zum Fehler, zur Schuld und zur Schuldhaftigkeit und zu den Entwicklungen, die unserer Gesellschaft dann drohen, wenn diese Funktion verloren ginge. Mit den Theorien von J. Lacan verbleibt der Begriff der väterlichen Funktion besonders mit der Frankophonie verbunden. Seine Überlegungen spielen bisher im Ausland kaum eine Rolle.. Diese Theorien stellen aber eine unverzichtbare Grundlage dafür da, die Überlegungen von Legendre (1989) nachzuvollziehen, die er in seinem Buch „Das Verbrechen des Gefreiten Lortie“ bezüglich des Vaternormes entwickelt. Er bezieht dort Stellung zur Grundlage der Naziideologie. Als Deutsche interessiert uns daran besonders, dass Legendre sie zum einen als eine menschen-schlächterische Konzeption des Menschseins darstellt und dass er zum andern beschreibt, dass diese Konzeption nicht für Deutschland spezifisch sei. Er weist darauf hin, dass diese reduktionistische Sichtweise der menschlichen Existenz alle Länder bedroht. Er betont die Tatsache, dass diese menschen-schlächterische Konzeption sich nicht einfach aus den Gedanken dieser Welt herausschneiden lässt, weil das Naziregime besiegt wurde. Von diesen Überlegungen ausgehend lädt er dazu ein, über eine eventuelle Rückkehr einer solchen Konzeption der menschlichen Existenz nachzudenken, weil sie in irgendeinem Land wieder

an die Macht kommen könnte. In Deutschland gibt es einige Entwicklungen, die zu dieser Diskussion einladen, sie werden am Ende des Beitrages beschrieben. In Frankreich findet sich die gleiche Gefahr in der Diskussion um die nationale Identität, sowohl in ihrer Form als auch in ihren Inhalten.

Zu einigen Missverständnissen über die Väter. Von dem Fehler der Väter zu ihrer biologischen Funktion und ihrer Rolle in der Begründung der menschlichen Genealogie.

Es muss auf die Tatsache hingewiesen werden, dass die Väter in Deutschland sich in einer ganz besonderen Position befinden bezüglich ihrer Funktion und Position gegenüber den Söhnen, wie es Mitscherlich (1963) in seinem Buch über die vaterlose Gesellschaft aufzeigt. Er unterstreicht Effekte, die der Entwertung dieser Generation, der Generation der Väter, durch die Nazizeit geschuldet sind. Bei genauer Betrachtung zeigen die Untersuchungen israelischer Psychoanalytiker einerseits und deutscher andererseits über die Kinder der zweiten Generation nach dem Holocaust eine gewisse Ähnlichkeit in den unbewussten Konstitutionen dieser Kinder. In beiden Ländern beobachtet man in der zweiten Generation eine Entwertung der Großeltern durch das Schweigen. Das Schweigen der Scham der Täter einerseits und das des Nicht-Gesagten, des Nicht-Sagbaren der Opfer des Verbrechens andererseits. Mitscherlich beschrieb – ohne wahrscheinlich die Theorien von Lacan gekannt zu haben – die Auswirkungen dieses Ringens auf die Identifikation oder die Unmöglichkeit der Identifikation mit den Vätern in der ersten Generation. In seinem Buch behandelt er diese Gesellschaft ohne Väter und ihre Konsequenzen. In der Revolte der Jahre 68 sah man sich in Deutschland häufig mit diesen Interpretationen konfrontiert, insbesondere auch in der Art und Weise, in der diese Revolte gegen diese unwürdigen Väter ankämpfte. Die Annullierung der väterlichen Autorität war der Ausgangspunkt für eine Annullierung von Regeln überhaupt. Sie war die Basis einer Idee der Selbstregulation, die nicht nur in Deutschland zwei Konsequenzen hatte. Man beobachtete zum einen, wie die Selbstregulation in der Ökonomie mit als Konsequenz die Herrschaft des spekulativen Interesses auf dem Markt statt des Respekts des Allgemeinwohls nach sich zog und zum anderen die Selbstregulation in der Erziehung, die die freie Ausdrucksfähigkeit der Bedürfnisse der Kinder in den Vordergrund stellte und von dem Prinzip ausging, dass die Regeln der Dinge des Lebens in ihnen selbst versteckt waren, dass es somit keinen Bedarf an äußeren Regeln gäbe. In Deutschland zeigten sich die Ergebnisse in den 68-er Jahren in anarchischen Positionen, die in den terroristischen Entwicklungen der RAF ihren Höhepunkt fand. In Frankreich war der Kampf nicht weniger

verbittert. Er war aber ein bisschen weniger anarchisch, wenn man sich die Wandmalereien auf den Mauern der Sorbonne sich ins Gedächtnis ruft, wo stand: „Es ist verboten, zu verbieten“. Dieses Konzept drückte sicher einen Kampf gegen die existierenden Verbote der Zeit aus, aber die Funktion des Verbotes als Struktur blieb erhalten. Die Widerständler kannten in gewisser Weise das Gesetz des Verbotes und nutzten dieses Gesetz gegen die zeitgenössischen Gesetze. Von diesen grundlegenden Gesetzen und ihrer Verinnerlichung soll im Folgenden gesprochen werden.

Wir müssen aber zunächst zur Frage der Zukunft der Kinder dieser entwerteten Väter zurückkommen. Ist das Sprichwort: „Wie der Vater, so der Sohn“ hier anwendbar? Wir haben eine Reihe von Biografien von Patienten oder Kriminellen untersucht, in denen man den Eindruck haben konnte, dass ein derartiger Automatismus existiert. Ein Teil dieser Väter ist inexistent, entweder physisch oder in seinen Funktionen. Da, wo es diese Väter gibt, findet man zahlreiche Situationen, in denen diese Väter dieselben schweren Verhaltensstörungen entwickelt hatten, wie die Söhne, was als Hinweis darauf verstanden werden könnte, dass der Sohn nichts anderes getan hat als sich positiv mit dem Vater zu identifizieren. In Anamnesen von Suchtmittelabhängigen finden wir häufig entweder Väter oder Mütter, die durch ihre Modellfunktion diesen Typ von Verhalten eingeführt haben, weil sie selbst früher oder noch fortwährend ein Problem mit dem Substanzmissbrauch hatten. Wir sind wenig überrascht, wenn ein Vater ein problematisches Verhalten zeigt und er als Modell von dem Sohn oder der Tochter imitiert zu werden scheint. Derartige Situationen werden zu scheinbaren Beweisen für die entweder psychologische oder genetische Vererbung, die von bestimmten Autoren als unausweichlich betrachtet wird und die als Grundlage diente für die Entwicklung von rassehygienischen Gedanken, wie sie zum Beispiel die Überlegungen zur Sterilisation Geisteskranker darstellten, die bereits in der psychiatrischen Überlegungen der Zeit vor der Machtübernahme der Nazis entwickelt wurden. Hier brauchten in gewisser Weise nicht die Nazis die Psychiater, sondern die Psychiater zur Umsetzung ihrer Gedanken die Macht der Nazis. Die Verführung, die uns dazu drängt eine direkte Wirkbeziehung zwischen der Modellfunktion und dem Ergebnis zu sehen, erscheint stark und gefährlich. Diese Art und Weise des Verstehens ähnelt einer rein biologischen Analyse, wie sie in der somatischen Medizin bestimmend ist. In der Analogie zu der Überlegung, dass jener Keim oder jener Virus diese oder jene Krankheit erzeugt, denken wir über die Dinge des Lebens nach und so kommen wir zu der Hypothese, dass jener Vater nichts anderes produzieren könne als eben diesen Sohn und das jenes Trauma die Grundlage für jenes kriminelle Verhalten darstellt.

Wenn wir so überlegen, vergessen wir - was in den weiten Bereichen der somatischen Medizin verzeihbar ist - dass der Mensch sich als Mensch nicht über seinen Körper, nicht über seine Gene konstituiert, sondern durch seine bio-psycho-soziale Ganzheitlichkeit. Sie allein verleiht dem menschlichen Wesen seine Spezifität. Wenn wir diese Gedanken einer bio-psycho-sozialen Einheit bis zum Ende verfolgen, müssten wir uns ernsthaft die Frage stellen, ob es neben den somatischen und psychiatrischen Erkrankungen nicht auch eine dritte Kategorie der Pathologie gibt, die als Ausdruck primär den Bereich des Sozialverhaltens auswählt, was vielleicht zu einer Vorstellung von Kriminalität führt, die uns fremdartig und vielleicht inakzeptabel erscheint (Duncker, 1978). Eine derartige Konzeption würde versuchen die Kriminalität als eine pathologische Ausdrucksform zu verstehen - sie aber in keiner Weise zu entschuldigen -, eine Ausdrucksform, die einer spezifischen Therapie bedürfte, die noch zu entwickeln wäre. Als Ausgangspunkt für derartige Überlegungen könnten die Gedanken dienen, die die Bewegung der psychoanalytischen Pädagogik um Aichhorn und seine Arbeiten mit jugendlichen Delinquenten (1925) entwickelt hat.

In der bio-psycho-sozialen Konzeption hat der Vater die Funktion der Regulation im Übergang von der biologischen Existenz zur psychosozialen Öffnung, so wie wir dies u.a. den Gedanken von Lacan entnehmen können. Um die Funktion des Vaters – jenseits seiner biologischen Funktion als Erzeuger – genauer zu beschreiben, müssen, ohne in die Details der Betrachtungen einzutreten, einige Elemente, die diese Funktion des Vaters definieren, in Erinnerung gerufen werden:

- Der Mangel in der menschlichen Existenz gehört zur menschlichen Existenz ab der Geburt und er dauert bis zum Tod. Das Ausmaß dieses Mangels verändert sich je nach der Umgebung, sein Prinzip aber gehört zur menschlichen Existenz und er ist weder die Folge eines Fehlers der Umgebung noch eines Fehlers des Menschen selbst.
- Die Figur des konkreten Vaters kann in den identifikatorischen Prozessen nicht annulliert werden. Die Vaterfigur kann nicht nur als Symbol existieren, sondern sie muss eine reale Existenz haben in dem Begehren der Mutter. Er wird zum Symbol über eine reale Person, die im emotionalen Erleben des Kindes existiert, im Sinne der Bindungstheorie. Im Erleben des Kindes spielt er eine Rolle und seine Gewichtung ist nicht nur über den eigenen Wert dargestellt, sondern über die Qualität der Beziehung, die er mit der Mutter und sie mit ihm unterhält und demonstriert.

- Der Vater wird zum Vater nicht durch seine biologische Funktion als Erzeuger, sondern durch das Begehren der Mutter. Das Kind kann sich mit ihm unter der Bedingung identifizieren, dass die Mutter ihn als begehrenswert bezeichnet und ihr Begehren in der Qualität der Beziehung sichtbar wird. Auch stimmen die Überlegungen von Lacan überein mit der Bindungstheorie. Der Gegenüber der Mutter ist in den identifikatorischen Qualitäten somit direkt abhängig von der Intensität der Beziehung, die die Mutter ihm gegenüber entwickelt und demonstriert.
- Über seinen Namen repräsentiert der Vater das Gesetz. Im klassischen Sinne trägt das Kind seinen Namen. Er repräsentiert dieses Gesetz aber nur und auch nur in dem Ausmaß, in dem er selbst dem Kind zeigt, dass er diesem Gesetz selbst auch unterworfen ist. Im Namen des Vaters ist er nur dadurch Vater, dass er ein Bruder unter anderen Brüdern ist im Sinne der Überlegungen von Freud in „Totem und Tabu“ (1913). Die durch den Vater übermittelten Gesetze besagen zum einen, dass der Mensch über die Sprache zum Menschen wird. Er wird nicht zum Menschen durch seine Gene. Das zweite Gesetz, das der Vater zu übermitteln hat, betrifft das Inzesttabu, dessen Funktion umso besser individuell integriert ist umso mehr es Tabu und nicht Verbot ist.
- Über seine Funktion führt der Vater in das Gesetz der Genealogie ein und dies macht aus dem menschlichen Tier einen Menschen.
- Für den Bereich des deutschen Lesers, der wenig mit Lacan und der französischen Psychoanalyse vertraut ist, muss noch einmal darauf hingewiesen werden, dass die von Lacan benutzten Begriffe des Vaters und der Mutter im Sinne strukturalistischer Entitäten verstanden werden und nicht als konkretistische Biologismen. Die Mutter ist diejenige, die die mütterliche Bindungsqualität gegenüber dem Kind in der Versorgung sicherstellt und nicht notwendigerweise die Erzeugerin ebenso wenig wie der Vater.

Niklas Frank und seine Eltern: Dynamik der Perversion und ein Weg ihr zu entkommen

Die Geschichte von Niklas Frank und auch die Geschichte seiner Eltern sind eine Lektüre der Wege der Verführung durch oder der Unterwerfung unter eine gewisse Ideologie. Diese

Lektüre kann uns aufzeigen in welchen Momenten und wie man anfangen kann mit dem Kampf um das „Nie wieder“. Niklas Frank wurde 1939 als jüngster Sohn von Hans und Brigitte Frank geboren. Hans Frank ist während der Nazibesetzung der Generalgouverneur von Polen. Niklas Frank hat ein Buch über seinen Vater (1987) mit dem Untertitel „Eine Abrechnung“ geschrieben und ebenso einige Jahre später ein Buch über seine Mutter (2005) mit dem Titel „Meine deutsche Mutter“. Die Beziehung zwischen seinem Vater und seiner Mutter ist eine der Grundlagen seines Kampfes gegen die Anfänge eines möglichen ideologischen Umschwungs. Mit einer außergewöhnlichen Fähigkeit zur symbolischen Benutzung der Sprache beschreibt er die Entwicklung der Perversion seiner Eltern. Diese Entwicklung hat in seinen Beschreibungen einen Aspekt permanenter Mischung zwischen der sexuellen Perversion und der Perversion durch die Macht. Die Perversion der Macht gewinnt ihre Kraft über die Demonstration der absoluten Macht über Leben und Tod in den Ghettos, den Konzentrationslagern, die er in Begleitung seiner Mutter besuchen musste, aber auch über die Ausbeutung der Bevölkerung und des Landes, dem sein Reichtum und seine kulturellen Werte gestohlen wurden. Parallel hierzu beschreibt er einen Vater, der über eine bemerkenswerte intellektuelle und künstlerische Qualität verfügt, der interessiert ist an Musik und eine große rednerische Begabung hat. Die Beziehung zwischen Vater und Mutter wird von einer Polygamie geprägt, die mehr oder weniger offen gelebt wird, was auch einen Zweifel über die biologische Vaterschaft von Hans Frank nährt.

In seinen Beschreibungen geht es weniger um eine historische Beschreibung als um eine Beschreibung des Klimas, der Situationen, die er insbesondere in dem Buch über den Vater in einer brachialen Sprache beschreibt. Er beschreibt die Obszönitäten in einer Sprache, die genauso obszön und vulgär ist, wie das, was er beschreibt. Um ein Beispiel zu geben hier der Auszug eines Satzes, der ungefähr die Länge einer Seite hat und seine Fantasie betrifft, wie er den Vater sterben sieht.

„...und da kommt der Arm Gottes vom Himmel herunter...und der Arm fährt dir ins Maul hinein, durch die Kehle, durch den Magen, den Darm entlang bis zum Arsch, dort krallen sich Gottes Finger fest um deinen Anusrand, und dann zieht ER, überlebensgroß Herrgott, langsam, ganz langsam seinen Arm zurück, stülpt dich mit einem quatschig platschenden Geräusch, Haut um... von Innen nach Außen...deine Milz, deine Leber, deine Nieren an dir wackeln sehr, dein Magen, deine Gedärme zucken, dein Gesicht verschwindet nach Innen, blutig sehen deine Backen jetzt aus...gelblich dein Gehirn, ...ich sehe an feisten Aorten und Venen dein Herz verankert, es schlägt wie verrückt, gewendet bist du jetzt, hängst auf dem

Kopf...jetzt rieche ich deinen frischen Fleisch- und Blutgeruch, der sich vermischt mit dem Mistgeruch deiner Gedärme, und dein Herz schlägt mir ins Gesicht und ich beiße hinein in dein Herz...und du im Zeugenstand, ein grässlicher Fetzen Fleisch, zusammensackst, während ich, ein ewig kindlicher Zombie wohl davon springe....“(1988, S. 212).

Die lautmalerischen Beschreibung sticht und beweist, dass Niklas Frank die Geheimnisse der Sprache gut kennt. In seinem gesamten Buch werden diverse Positionen von Vater und Mutter beschrieben. Er beschreibt auch die Tatsache, dass der Vater die Sprache beherrscht, aber eben nicht um zu sprechen, sondern um zu plappern. Im Verlauf des letzten Besuchs im Gefängnis in Nürnberg, bevor der Vater erhängt wurde, sprach dieser Vater nicht über seinen kommenden Tod, sondern über das Weihnachtsfest und beschrieb ein solches Fest in der Familie. Für ihn haben Vater und Mutter nicht nur die Fähigkeit zur Sprache verloren, sondern auch die zu moralischer Wertung. Am Ende der Entwicklung des Paares berichtet er von einem Wortspiel, das in der Umgebung der Franks benutzt wurde: „Der Osten macht Frank reich“.

Der Sohn weiß sehr genau, dass der Vater vor der Mutter Angst hat und er weiß, dass sie diese Angst gegen ihn benutzt, indem sie ihm zum Beispiel droht, ihn gegenüber Hitler zu verraten, wenn er versuchte, ihre Besuche im Ghetto oder in Konzentrationslagern einzuschränken. Diese Angst begleitete den Vater auch noch auf dem letzten Weg zum Galgen. Um die Verbindung zum Schweigen und zum Nichtgesagten, das von Mitscherlich ins Spiel gebracht wurde, aufzuzeigen, so hat der Vater von Niklas Frank zuvor zwar gesprochen – wenn man diese Form der Kommunikation als Sprache bezeichnen will – aber er hat auch offen und versteckt gelogen, genauso wie die Mutter, die sagte, den Vater zu lieben, aber in ihrer Beziehung doch aufzeigte, dass das eigentliche Objekt ihres Begehrens nicht er sondern seine Macht war. Das sprachlich geäußerte Begehren wurde zum Mittel der Beherrschung im Sinne der Perversion der Sprache. Niklas Frank erklärte dies in verschiedenen Interviews, wenn er beschrieb, dass er weniger Widerwillen gegenüber den benutzten Worten in seinem Buch hat als gegenüber den Verbrechen, die sein Vater begangen habe. Er beschreibt andererseits seinen Vater als einen intelligenten Mann, der aber zunehmend mehr nur noch gesprochen habe, um „Scheiße auszudrücken“. Die Funktion der Sprache aber hat Niklas Frank verinnerlicht. Aus diesem Grund kann er seinen Vater so pervers wie er ihn erlebt hat in seinem Buch .

sprechen lassen,

Niklas Frank beschreibt zum Teil die Bilder, die er gesehen hat, die Bilder einer Mutter, die die Bewohner des Ghettos ausbeutete und auch die Bilder anlässlich der Besuche in den Konzentrationslagern (s.a. Malaparte, 1944). Diese Bilder der Opfer kann er nicht vergessen, sie bleiben in seinem Kopf. In der Unmöglichkeit, dieses Erleben zu verarbeiten, in dem sich die Position der Opfer und des beobachtenden Kindes vermischen muss die Vision einer absoluten aber willkürlichen Macht, die sowohl der Sicherheit gebenden Liebe als auch des Todes fähig war, ohne die Unterscheidung zwischen beiden zu erlauben, was die notwendige Grundlage für ein Urvertrauen wäre, extrem bedrohlich wirken. Ohne diese Unterscheidung, bleibt die die grundlegende Gewalt, von der Bergeret spricht (1984), in uns erhalten, sogar in den Gesten der Liebe nicht möglich, sie werden zur potentiell tödlichen Liebe. Aus diesem Grund bleibt Niklas Frank fixiert in einer Oppositionshaltung gegenüber dieser Zeit und seinen Eltern. Er denkt, dass diese zwölf Jahre nicht überwunden werden können, sondern bekämpft werden müssen.

Folgt man ihm, sind seine Eltern schuldig. Sie besaßen beide die Fähigkeit zur Sprache und hatten beide ein Niveau der Reflektion erreicht, das ihnen erlaubt hätte sich in der Andersartigkeit des anderen zu erkennen (Levinas, 1983). Indem sie aber diese Gesetze im Namen der Verführung durch die Macht und die sexualisierte Lust nicht respektieren, haben sie den gegenteiligen Weg eingeschlagen, auf dem sie gleichzeitig das sexuelle Leben, das Privatleben aber auch das soziale Leben zerstörten, ein Weg, der sie dahin führte, sich der Herrschaft der Perversion in beiden Bereichen zu unterwerfen. Diesen Weg haben sie gewählt sowohl für den Bereich der Sexualität, als auch für den Bereich der Herrschaft und der Macht über den anderen. Diese Dynamik zwischen der sexuellen Lust und der Lust an der Herrschaft fixierte sie beide immer stärker in dieser Logik der Perversion, die nicht den Gesetzen der Logik, sondern der Gesetzen der Leidenschaft folgt. Es sind diese Gesetze, die Sade von seinen Heroen beschreibt (Sade, 1785).

In seinen Beschreibungen wird die Mutter als eine Person beschrieben, die seit dem Beginn ihr Begehren nicht auf den Vater von Niklas als Subjekt, das wegen seiner Andersartigkeit geliebt wurde, ausgerichtet hat, sondern auf die Macht und das Geld dieses Mannes. Zu diesem Zweck war der Vater von Niklas ihr nützlich. Jedes Mal, wenn sein Vater versuchte, die ausbeuterischen Besuche im Ghetto und den Lagern, bei denen ihr jüngster Sohn sie begleitete, zu begrenzen, drohte seine Frau damit, ihn zu verlassen. Der mögliche Verlust seines Postens als Gouverneur erschien am Horizont, wenn sie damit drohte Hitler seine

Bestrebungen zu verraten. Es gibt in diesem Paar eine Vermengung zwischen affektiver Abhängigkeit in den gelebten Perversionen, in der sexuellen Lust einerseits und der Lust an der Macht andererseits. In dieser Verquickung hat Niklas Frank sehr genau gemerkt, dass der Vater nicht das als solches gewünschte Subjekt der Mutter war, sondern dass er begehrt wurde wegen der Insignien der Macht, die er hatte.

Dieser Weg begann nicht mit der Ernennung von Frank auf den Posten des Generalgouverneurs, sondern lange vorher in der Rolle als Verteidiger Hitlers in den zwanziger Jahren. Die Reichtümer und die Posten, die mit dieser Verteidigung verbunden waren, waren auch Ergebnis des Drucks, den seine Frau diesbezüglich entwickelte. Psychisch ernährte sie sich von den angesammelten Reichtümern, dem Schein der Karriere ihres Mannes, und über den materiellen Wohlstand der nach außen demonstrierten Macht. So beschreibt Frank die Entwicklung seines Vaters als eine der allmählichen Unterwerfung unter die perversen Bindungen zu seiner Frau und unter die Perversion der Ideologie. Er zeigt somit, dass diese Ideologie mit ihren Fähigkeiten der Unterwerfung in der Lage ist, auch sehr differenzierte Menschen in ihren Bann zu ziehen. Er widerlegt, dass jemand als Nazi geboren wurde, sondern zeigt, dass jeder zum Nazi erst über eine Entwicklung wird, über einen Prozess, in dessen Verlauf der Einzelne, so wie der Vater, sich immer stärker dieser Ideologie unterwirft, einer Ideologie, die sich davon nährte, dass ihre Anhänger sich unterwerfen. Diese Unterwerfung ist von Automatismen begleitet, die wir aus der Perversion im Bereich der sexuellen Devianz kennen. Die progressive Annullierung der Qualitäten eines Subjektes folgt in der perversen Beziehung denselben Mechanismen, derer sich diese Ideologie im Prozess der Unterwerfung und Anwerbung neuer Anhänger bedient. Diesen Prozess der progressiven Unterwerfung gilt es zu bekämpfen. Ein solcher Prozess beginnt mit der Vermeidung des Ringens um das Richtige, wie es eine intersubjektive Beziehung kennzeichnet. Die Verführung durch die Objektbeziehung oder durch den Besitz des Objektes im Sinne einer Verdinglichung des anderen, ist der einfachere Weg. Er ersetzt die notwendigen Kämpfe, die für die Aufrechterhaltung einer gelungenen Intersubjektivität notwendig sind. Es geht nicht darum was richtig ist, sondern wer Recht behält und somit die Macht.

Auf jeden Fall hat sein Vater Niklas Frank erlaubt, sich mit dem anderen im Namen der Sprache zu identifizieren. Die vermittelten Sprachfunktionen waren ausreichend differenziert, um sich einerseits diesem Gesetz des Vaters zu unterwerfen und um sich andererseits negativ mit diesem Modell zu identifizieren und dadurch von ihm zu distanzieren. Wahrscheinlich

hängt dies mit den wiederholten Traumata zusammen, die durch die unberechenbare, willkürliche und damit bedrohliche Gewalt, die von der Mutter ausging, hervorgerufen wurden. Die Mutter war gleichzeitig Verführerin und bedrohlich. Sie war nicht nur bedrohlich gegenüber denjenigen, die er als Opfer erlebte, sondern auch für den Vater, den sie beherrschte. Verführung und Horror waren in ihrer Position verbunden. Allerdings hat er über die Sprache mit der perversen Position, die der Vater besetzte, brechen können, weil dessen durch die Mutter verdinglichte Position zu bedrohlich war. Sie hat den Vater dazu gedrängt, die Verteidigung Hitlers zu akzeptieren. Sie hat ihn dazu bewogen, die Funktion des Justizministers in Bayern zu übernehmen und später verschiedene Positionen in der Partei, bevor er die Position des Generalgouverneurs übernahm. Um den perversen Wünschen seiner Frau zu entsprechen, hat Hans Frank die Position in Polen akzeptiert. Sein Sohn ist davon überzeugt, dass jeder verführt werden kann, jeder, der sich in den Prozess der Perversion durch die Macht einbinden, jeder, der sich in einen Prozess der Verdinglichung der intersubjektiven Beziehung einbeziehen lässt, kann von einer menschenmörderischen Ideologie unterworfen werden. Die Möglichkeiten, die in dem Buch beschrieben werden, zeigen die Stärke und die Wege der Verführung. Gegen diese Verführung gilt es anzukämpfen.

Wie hat Niklas Frank den Mangel als existentielle Bedingung verinnerlichen können. Es gab das doppelte Bild des Vaters, der einerseits – und sei es auch nur einen Moment – Objekt des Begehrens der Mutter zu sein schien, bevor er zum einfachen Träger von zeitlicher Macht wurde. Das Bild des Vaters hat er überarbeiten können über die Traumata, deren Zeuge er wurde, ebenso wie über die Exzesse in der Beziehung zwischen Vater und Mutter. Angesichts **des** Vorbildes einer bedrohlichen perversen Beziehung bis zum Bild des erlebten Todes der Opfer konnte seine Identität sich nur über den Kampf gegen diese Perversion konstituieren. Als Alternative wäre ihm nur geblieben, seinen Mangel auszugleichen durch die Identifikation mit dem Vater und so Gefahr zu laufen, vernichtet zu werden durch das destruktive Begehren der Mutter. So blieb ihm nur, eben dieses Monstrum mit den Mitteln einer Sprache zu bekämpfen, die er bei ihm gelernt hat.

Die Sicherheitsdebatte: der aktuelle Streit um die Rückkehr zu einer Ideologie der Abwertung

Die bisher beschriebene Entwicklung ist die intrapsychische Seite eines Entwicklungsprozesses bei einem Täter. Diese Seite zeigt zum einen, dass auch bei ihm bei geeigneter Aufdeckung und Bearbeitung eine Umkehr dieses Prozesses möglich wäre. Es ist aber auch die Seite, die von der Umgebung nicht oder nur schwerlich bemerkt werden kann. Die Umgebung merkt die progressive Entwicklung der Perversion durch die Macht nicht in dem beschriebenen intrapsychischen Prozess, sondern in dem Prozess, in dem die Mechanismen der Entsubjektivierung und der Verdinglichung des anderen in den Bezügen zur Umgebung zu Tage treten und sich unter verschiedenen Formen der Machtausübung äussern. Wir müssen also hellhörig werden, wenn die für die intrafamiliären und intersubjektive Position des Paares beschriebenen Mechanismen in den Bezügen zur Umgebung auftreten, damit der Kampf gegen sie rechtzeitig sowohl im Bereich der objektiven Welt als eventuell auch im Bereich der interpersonalen Beziehung aufgenommen werden kann.

Im Kampf gegen die Anfänge einer Perversion, die damit enden könnte, dass die Herrschaft einer menschenschlächterischen Vision des Lebens wieder die Macht übernehme, gilt es aufmerksam zu sein. In dem Sinne muss das Aufkeimen jedes Anzeichens des Wiederbelebens dieser Ideologie nicht nur in Deutschland bekämpft werden, sondern weltweit. In den Beschreibungen dieser Gefahren wendet sich Frank besonders dem Aspekt des Kampfes gegen die Einschränkung der individuellen konstitutionellen Freiheiten zu, wie sie im Namen der Sicherheit zum Beispiel eingeführt werden. Der Eingriff in die Bereiche des Persönlichkeitsschutzes, des Telefon- oder Postheimnisses oder der ärztlichen Schweigepflicht, muss bezogen auf das Wiederaufflammen diese Ideologie bekämpft werden.

Besonders verführerisch gegenüber der allgemeinen Bevölkerung sind aber die Themenbereiche, in denen Probleme angesprochen werden, die bei der allgemeinen Bevölkerung auch und nicht nur zu Unrecht Befürchtungen und Ängste hervorrufen. Hier ist es sehr einfach die Umgebung in die Mechanismen der scheinbaren Beherrschung der Andersartigkeit, die diese Befürchtungen weckt, einzubeziehen. Diese Andersartigen, die dann zu Opfern der Politik der Verdinglichung werden, sind bekannter Maßen sei es vorgeblich genetisch anders ausgestattete Menschen, Menschen anderer Rassen, Menschen, die anders denken, wie zum Beispiel psychisch Kranke oder die so genannten Psychopathen und natürlich Menschen, die anderen schaden wie zum Beispiel Kriminelle. Demgegenüber ist die Verdinglichung des Diskurses am einfachsten seitens der Vertreter dieser Ideologie durchzusetzen, weil gegenüber archaischen Ängsten der Ausschluss ihres vermeintlichen

Grundes so beruhigend wirkt. Deshalb gilt diesen Themen gegenüber eine besondere Aufmerksamkeit.

In diesem Sinne müssen wir in Deutschland über die Veränderung der Dauer der Sicherungsverwahrung nachdenken. Die Veränderung der maximalen Dauer dieses Maßregelvollzuges im Nachhinein im Namen der Sicherheit der Bevölkerung kann auch verstanden werden als eine Rückkehr oder als der Beginn einer Rückkehr zur Vorbeugehaft. Die Sicherungsverwahrung war auf eine Dauer von maximal zehn Jahren begrenzt. Formell gehört diese Maßnahme zu den Maßnahmen von Therapie und Sicherheit, wie sie im Übrigen auch die Einweisung ins Psychiatrische Krankenhaus für psychisch kranke Rechtsbrecher darstellt. Die Angebote im Rahmen dieser Maßnahme sind aber nur Scheinangebote. Dieser Schein wurde auch in den verschiedenen Berichten der europäischen Menschenrechtskommission anlässlich der Besuche entsprechender Institutionen kritisiert. Das therapeutische Angebot reichte dem deutschen Verfassungsgericht, um die gesetzlichen Regelungen als verfassungskonform zu akzeptieren, die erlaubten, die Maßnahme einer Verlängerung der Unterbringungsdauer im Namen der Gefährlichkeit als verfassungskonform zu akzeptieren. So genannte therapeutische Maßnahmen, die es aber inhaltlich nicht sind, werden so zu einer Basis dafür, im Namen der Sicherheit der Bevölkerung - in Wahrheit einem Schein von Sicherheit – die Vorbeugehaft wieder einzuführen. Die Grenzen, die der europäische Gerichtshof gesetzt hat, haben in Deutschland nicht zu einem reflexiven Diskurs sondern zu einem Oppositionsdiskurs geführt. Ein Diskurs der Macht, in dem es nicht darum geht, was richtig ist, sondern wer Recht behält.

Eine ähnliche Reduktion scheint sich in einem weiteren Beschluss des Verfassungsgerichtes niederzuschlagen, das seine Entscheidung über eine Zwangsbehandlung einer Person betrifft, die in der forensischen Psychiatrie interniert ist. Der Kläger klagt gegen eine Zwangsbehandlung mit dem Argument, dass die medikamentöse Behandlung Nebeneffekte haben könnte u.a. Effekte der Persönlichkeitsveränderung. Diese Effekte der Veränderung der Persönlichkeit werden als unerwünscht betrachtet und die Injektion des Medikamentes ohne die Einwilligung des Patienten würde die Menschenwürde in Frage stellen. Diese Entscheidung ist nicht endgültig. Wir können uns aber die Frage des Menschenbildes stellen, das hier in dieser Entscheidung und der sie begründenden Argumentation entwickelt wird. Die Person unterliegt einer Zwangsbehandlung. Sie ist nach den Vorgaben des Strafgesetzbuches gegen ihren Willen in ein psychiatrisches Krankenhaus zwangseingewiesen. Im Inneren

dieses Krankenhauses gibt es keine akute Gefahr sich selbst oder andere zu gefährden.. Die kriminelle Gefährdung, die mit seiner Krankheit verbunden ist, wird allerdings als fortbestehend betrachtet. Die medikamentöse Behandlung zieht – genau so wie jede Krankenhausbehandlung – die Möglichkeit von Komplikationen nach sich und insbesondere die Möglichkeit der Veränderung der Persönlichkeit. Der ausgewählte Bereich betrifft ausschließlich die medikamentöse Behandlung.

Wenn diese Behandlung eine Beeinträchtigung der Menschenwürde darstellt, warum beginnt diese Beeinträchtigung erst mit der Anwendung eines Medikamentes ohne Zustimmung des Kranken? Ist die Einweisung in eine geschlossene Einrichtung mit therapeutischer Zielsetzung nicht bereits der Beginn einer Zwangsbehandlung? Beinhaltet die Zwangseinweisung in ein psychiatrisches Krankenhaus nicht auch Komplikationen i. S. einer möglichen Veränderung der Persönlichkeit, zum Beispiel in der Form des Hospitalismus? Beginnen die Komplikationen, die die Menschenwürde beeinträchtigen erst mit der Injektion eines Medikamentes? Bedeutet eine derartige Betrachtungsweise im Rahmen der psychiatrischen Behandlung nicht die Negierung einer bio-psycho-sozialen Konzeption von Krankheit, Symptom und Behandlung? Beginnt die Gefahr der Verfremdung der Zwangsbehandlung erst in dem Moment, in dem wir ein Produkt spritzen? Gibt es eine Konzeption psychischer Erkrankungen, in der es keine grundlegende Veränderung der Persönlichkeit gibt, die mit dem pathologischen Prozess selbst verbunden ist?

Diese Überlegung erinnert an das, was Kurt Schneider (1923) bezüglich der Psychopathien sagte, die, folgt man seinen Überlegungen, keine Pathologie sondern eine Lebensart darstellen, unter der entweder das Subjekt selbst oder die Umgebung leidet? Manchmal waren diese Zustände therapeutischen Maßnahmen zugänglich und die so Geheilten konnten ihr normales Leben weiterführen. Wenn sie den therapeutischen Sanktionen nicht zugänglich waren, wurden sie ausgeschlossen, mit Verachtung bestraft oder wie in den vierziger Jahren, in die Konzentrationslagern geschickt oder, wenn es sich um Soldaten handelte, als Deserteure von dem Exekutionskommando getötet. Kurt Schneider veröffentlichte seine Überlegung in Form seiner Beschreibungen, die zum Teil sehr moralisierend sind, bereits 1923. Er verfeinerte sie 1934 bevor er mit Buhmke (s.a. Siemen, 1982) einer der Chefberater der Militärpsychiatrie wurde und sich um traumatisierte Soldaten kümmerte, die zu dieser Zeit so betrachtet wurden als wären sie Psychopathen, da es den Begriff der Belastungsstörung noch nicht gab. 1945 übernahm er dann ohne Zwischenzeit die Verantwortung für den

Lehrstuhl in Heidelberg, einem der bekanntesten Psychiatrielehrstühle in Deutschland. Auch dies ist eine Art ein Herrschaftswissen zu vermitteln, ohne es jemals derartig zu benennen.

An den Kreuzungen und in den Widrigkeiten des Lebens müssen wir uns die Frage stellen, wann wir mit einem Bild des Menschen konfrontiert sind, das ihn auf die Gene, den Körper oder auf die biologische Existenz reduziert. In dem Moment müssen wir wach werden und die Gefahren dieser reduktionistischen Sichtweise in Erinnerung bringen. Niklas Frank lädt uns zu diesem Kampf ein, ein Kampf gegen sein Mutterbild. Die Identifikation mit dem Vater und den Fehlern des Vaters hat verhindert, dass er wie sein Vater ein Verbrecher wurde. Stattdessen ist er ein Kämpfer geworden gegen alles das, was jemanden bereit macht, sich einer derartig perversen Entwicklung zu unterwerfen. Der Vater von Niklas Frank war nicht immer pervers. Er ist es geworden, im Laufe seines Lebens, durch seine Beziehung zu seiner Frau. Er hat sich einfangen lassen wie in ein Spinnennetz. Er hat sich nicht ausreichend gegen diesen verführerischen Horror der Macht wehren können. Wir aber haben die Pflicht diesen Kampf gegen den verführerischen Horror zu führen, um ihn ausreichend frühzeitig zu enttarnen in seinen Verflechtungen, damit er diese anziehende und unterwerfende Wirkung nicht ausüben kann. So kann verhindert werden, dass die Wege der Verführung bei der Ausübung der Macht zu diesen Veränderungen führen.

Bibliographie :

AICHHORN, A. (1925) : Verwahrloste Jugend. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien

BERGERET, J. (1984): La violence fondamentale. Dunod, Paris

BVG : 2 BvR 882/09: Arrêté provisoire interdisant un traitement de force

DUNCKER, H. (1978) : Essai d'approches socio-psychologiques du symptôme. Thèse. Faculté de Médecine de Rouen.

FRANK, N. (1985): Der Vater. Eine Abrechnung. Bertelsmann, München

FRANK, N (2005): Meine deutsche Mutter. Bertelsmann, München

FREUD, S. (1913): Totem und Tabu. In: Ausgabe, Bd. IX: Fragen der Gesellschaft / Ursprünge der Religion. Fischer, Frankfurt, p. 287 – 444 (2000)

LEGENDRE, P. (1989): Le crime du Corporal Lortie. Fayard, Paris

LEVINAS, E. (1983): Le temps et l'autre. Paris, P.U.F.

MALAPARTE, C. (1944): Kaputt. Casella, Neapel

MITSCHERLICH, A. (1973): Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Piper, München (1. Aufl. 1963)

SADE, D.A.F. (1964) : Les cent vingt jours de Sodome ou l'école du libertinage. In : Oeuvres complets, Bd. XIII, Paris (hors commerce)

SCHNEIDER, K. (1923) : Die psychopathischen Persönlichkeiten. Thieme, Leipzig; (1934, 3. Aufl.)

SIEMEN, H.-L. (1982) : « Paniktheorie » als Aufstandsprävention. Zur Funktion der Wehrpsychiatrie. Psychologie und Gesellschaftskritik, 22/23. 2/3, p. 124 – 133